



Fritz Morgenstern

Pflichtbewusst und bescheiden

Als erster Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung für den Landkreis Fürstfeldbruck leistet Fritz Morgenstern Pionierarbeit. Am 16. März 2020 wurde der ehemalige Pilot 80

Krieg war ein bestimmender Faktor im Leben von Fritz Morgenstern. „Ich komme aus dem Krieg“, sagt der Oberst a. D. Erst dann spricht er über sein Leben und präzisiert, was mit dieser Herkunft gemeint ist: „Ich komme aus keiner Region, von nirgendwo.“ Das klingt verstörend und hart, eben genau so, wie er seinen Start ins Leben im Rückblick sieht. Nüchtern und realistisch, ohne etwas zu glorifizieren oder zu beschönigen. Dieses Leben war unstet. Geprägt vom Dienst in der Bundeswehr. Mit der gleichen Disziplin, mit der er dem Staat diente, hat er in den ersten zehn Jahren nach der Gründung die Bürgerstiftung für den Landkreis als Vorstandsvorsitzender in der Region verwurzelt. Am 16. März wird der ehemalige Luftwaffenpilot 80.

In Kriegshandlungen war Morgenstern nie involviert. Seine Metapher vom Krieg spielt auf etwas Anderes an. Auf seine nach einem totalen Krieg entwurzelte, heimatlos gewordene Familie in einem zusammengebrochenen Staat. Also auf die prägenden Folgen des Zweiten Weltkrieges für ein 1940 in Prag geborenes Kind. Für ein Kind, dessen Eltern und fünf Geschwister mit dem Ende der Hitler-Diktatur ins Erzgebirge fliehen. In die Heimat seines Vaters und seiner Vorfahren, die Handwerker waren, und in die gerade die russische Armee einmarschiert. Weshalb sein Vater nach dem Tod der Mutter ein zweites Mal wenige Habseligkeiten zusammenpackt und sich mit den Kindern in den Westsektor Deutschlands absetzt. Immer wieder packen und umziehen zu müssen, bleibt eine Konstante im Leben des späteren Offiziers.

In Westdeutschland fällt es seinem Vater schwer, Fuß zu fassen und an seinen Beruf als Soldat anzuknüpfen. Der Wehrmachtsoffizier war vor dem Untergang der Nazi-Diktatur in der Spionageabwehr von Canaris eingesetzt. Sein Sohn reüssiert im aufblühenden Nachkriegsdeutschland. Obwohl er Förster werden will, geht er nach dem Abitur zur Bundeswehr. Dort kann er seinen Traum leben: die Liebe zur Fliegerei. Er wird Jagdbomberpilot, steuerte Flugzeuge mit bis zu 60.000 PS, kommandiert Geschwader, führt Soldaten und bildet Piloten aus.

Der Offizier fordert von Untergebenen nichts, was er sich nicht selbst abverlangt. So setzt er sich bei Flügen unter Einsatzbedingungen an die Spitze und demonstriert, wie man zum Erfolg kommt. Seinem Rollenverständnis als Kommodore entspricht es, eigene Fehler vor

Soldaten einzugestehen. Auf diese Weise entstehe Vertrauen, und die Leute folgten einem, beteuert er.

Morgenstern will nicht nur Kampfpilot sein. Deshalb lässt er sich zusätzlich zum Generalstabsoffizier ausbilden, was neue Aufgaben mit sich bringt. Er wird ins Nato-Hauptquartier abkommandiert. Selbst diese Brüsseler Episode ist letztlich nur eine Station in einer Reihe von Standortwechseln, bis das Soldatenleben im Fliegerhorst in Fürstenfeldbruck endet. Dort scheidet er als Kommodore des Jagdbombergeschwaders 49 und sogenannter Standortältester, also als Kasernenchef, aus der Luftwaffe aus. Ohne die Unterstützung und den Zuspruch seiner Frau und Tochter wäre das alles nicht gegangen. „Wir sind zusammen Oberst geworden“, sagt er.

Nach dem Abschied ist für den Ruheständler das Wichtigste, im Landkreis Wurzeln geschlagen zu haben. In Adelshofen fand er, was ihm im bisherigen unsteten Leben fehlte: eine Heimat. Wegen der vielen Menschen, die ihm hier freundschaftlich begegnen, und weil er sich angenommen fühlt, baut er ein Haus und engagiert sich in der CSU.

Der Pensionär lässt sich noch einmal in die Pflicht nehmen und dazu überreden, Vorstandsvorsitzender der neu gegründeten Bürgerstiftung zu werden. Der Oberst a. D. sagt zu, weil er es für selbstverständlich hält, nach dem Berufsleben der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Schließlich habe diese ihm seine Karriere ermöglicht. „Niemand hat ohne die Gesellschaft Erfolg, man wird von ihr getragen“, meint er. Als er 1999 das Ehrenamt übernimmt, gibt es kaum Erfahrungen mit Bürgerstiftungen. Morgenstern leistet Pionierarbeit. Er muss für eine Idee werben, ohne finanziell aus dem Vollen zu schöpfen oder Erfolge vorzuweisen. Mit der für ihn typischen Hartnäckigkeit und Ausdauer stellt er sich der undankbaren Aufgabe. Er putzt Klinken, repräsentiert die Stiftung, ist deren Botschafter.

Vor allem lässt er sich nicht entmutigen. Was motiviert ist das Neue. Im Unterschied zu anderen Stiftungen verwaltet oder sammelt die Bürgerstiftung nicht nur Geld, um dessen Erträge zu verteilen. Das Startkapital von gerade mal 73.626 Euro zwingt dazu, eigene Projekte anzustoßen und ehrenamtliche Zeitstifter einzubinden. „Wir sind jeden Tag aktiv“, sagt Morgenstern zu dem, was sich daraus entwickelte: Aktivitäten in allen gesellschaftlichen Bereichen. In Kunst, Kultur, Denkmalpflege, Umwelt, Natur, in der Jugend- und Sozialarbeit. Zudem habe die Bürgerstiftung den Landkreis als Ganzes im Blick. Sie versuche Defizite herauszufinden und Schwachpunkte zu lindern.

Wie das geht, erläutert er am Beispiel vom Jexhof, dem Bauernhofmuseum des Landkreises. Als dem finanziell angeschlagenen Landkreis 2005 für zwei Jahre das Geld zur Finanzierung des Museumsleiters fehlt, bringt die Bürgerstiftung in kurzer Zeit 50.000 Euro auf, um die vom Kreistag vorübergehend gestrichene Stelle für eine Übergangszeit zu finanzieren. Der Jexhof wurde auf diese Weise gerettet, was kaum mehr jemand weiß.

Mit der preußischen Tugend des Soldaten dient der Ruheständler zehn Jahre lang als Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung der Gesellschaft. Danach wird er deren Ehrenvorsitzender. Um bei der Stiftung Erfolg zu haben, muss sich der ehemalige Soldat umstellen. Prägt doch hier der kollegiale Umgang das Miteinander, Befehl und Gehorsam wären fehl am Platz.

Die sinnstiftende Aufgabe füllt Morgenstern mehr und mehr aus. Ja, sie wird zeitweise zum Ganztagsjob, was er als seinen Beitrag zum Funktionieren seines Gemeinwesens sieht. „Eine Gesellschaft muss prosperieren und vorankommen“, sagt er. Genau das ermögliche die Bürgerstiftung, wenn sie sich lokaler Probleme annimmt. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die Stiftung wächst, wofür er sich nach Kräften einsetzt.

Das Grundstockvermögen lässt sich nur in kleinen Schritte vermehren. Es gilt, weitere Mitstifter zu gewinnen und die Basis zu verbreitern. Obwohl zur Aufnahme in die Stifterversammlung tausend Euro genügen, ist das mühsam, zeitweise frustrierend. Trotzdem wächst das Stiftungsvermögen in der Ägide Morgenstern um mehr als das Zwanzigfache auf mehr als zwei Millionen Euro an. Als er für seine Pionierarbeit das Bundesverdienstkreuz erhält, reagiert er beim Festakt bescheiden. Was für ihn typisch ist. Die Auszeichnung gehöre nicht ihm, sondern allen, die sich in der Landkreis-Stiftung engagieren. Also Stiftern und Zeitstiftern gleichermaßen.

Wichtiger als der Rückblick auf Erreichtes ist dem Jubilar die Zukunft. So bedauert er, dass immer noch zu wenig Menschen wissen, was eine Bürgerstiftung ist, wie sie arbeitet und was sie leisten kann. Laut Morgenstern lebt eine Bürgerstiftung vom Zusammenwirken einer erklecklichen Zahl von Menschen, die das gemeinsame Ziel verbindet, sich in ihrem Lebensumfeld der Probleme der Mitbürger anzunehmen.

Gerhard Eisenkolb, 2020